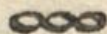

Der Besuch.



Unweit des Fleckens, wo unser Amtmann wohnte, war ein altes, aber noch ziemlich gut erhaltenes Schloß, in dessen Ringmauren ein grauer, biederer Edelmann, an der Seite einer haushälterischen Gattin und im Kreise seiner acht Kinder lebte. Der gute Greis war sehr für eine gute Erziehung seiner Nachkommenschaft, aber da er vom Land- und Gemüs-Bau weit mehr verstand als von der Pädagogik, so wußte er wahrlich nicht, an welchem Ende er die Sache zu packen habe. Kaum hatte er vom neuen

Gestirne gehört, das durch Eduards Ankunft dem amtmännischen Hause aufgegangen wäre, so war es, als einem guten Oekonomen, der aus jedem irdischen Umstande Vortheile zu ziehen sucht, sein erster Gedanke, den Abfall der Eduardischen Radian zur Besserung seiner Kinder zu benutzen. Als Gelehrter und Schriftsteller hielt der alte Grauenthal sehr viel auf Sprachen und da die despotische Sitte, daß deutsche Mädchen in guter Gesellschaft sich in der Sprache der Transchenaner auszudrücken haben, selbst in die stillen Gauen der Alpen gedrungen war, so war es ihm wahrhaftig wie erwünscht, an Eduard einen Mann zu finden, bey dem dieser Mode-Artikel vermuthlich um billigen Preis im Verlage wäre. Eduard war daher wirklich nicht wenig überrascht, gleich am zweiten Tage seines Hierseyns im verborgenen Sitze der Gebirge einen Wagen auf Besuch anrollen zu hören, und noch weniger konnte es ihm träumen, der Gegenstand

dieser seltenen Ehre größtentheils selbst zu seyn. Der alte Ehrenmann, der unter seinen Gänsen und Schweinen Jahre lang im Negligee zu gehen pflegte, hatte sich in eine Art von Staat geworfen, der wirklich im ganzen Flecken Aufsehen erregte. Nach einigen Verständlichungen ward man eins, daß Eduard manchmal zu Herrn Grauenthal auf Besuch käme, und gelegentlich seiner ältesten Tochter Amalie ein Paar Stunden schenken sollte.

Warum muß doch ein Herz, welches am Funde der Geliebten Genüge hat, durch neue Verhältnisse in die Weittäufigkeit vielfacher Verbindungen hineingezogen werden! Warum ist es dem Menschen nicht vielmehr gegönnt, alle bisherigen profanen Verhältnisse in die dunkeln Wogen des Lethe zu legen, um den einzigen, goldenen Faden der Liebe zu spinnen! Wahr ist es, der schöne Strahl dieser heiligsten Lebensempfindung

gießt eine heitere Verklärung auf alle irdischen Bezüge; aber zu oft wird durch solche Verwebungen dieser Himmel der Seele gefährdet, und der klare Krystal des lebendigsten Verhältnisses getrübet.

Amalie war eine volle, lustig erblühte Gestalt, von 15 Jahren ganz nach dem Schlage jener norischen Gebirgsnatur, blond, blaudugigt, mit kleinem, feingespaltenen Munde; übrigens leichtfertig, neckisch, mehr mannigfaltigen und reichen als tiefen Gefühles. Ein gleiches Maaß von Schalkhaftigkeit und Gutmüthigkeit, so wie die Wendungen einer schlanken Grazie sprachen aus ihrem freundlichen Auge. Aber über der ganzen Fröhlichkeit ihrer holden Züge wehte ein fast unmerkbarer Schleyer einer stillen schmachtenden Schwermuth, als die Bothinn jenes allmächtigen Bedürfnisses der Verstandeneit, jener erwachenden Sehnsucht, die so gerne die Blumenjahre der Jungfräulichkeit zeichnet. Zudem war Amalie

Virginien's erste, einzige Vertraute, mehr durch Alter und Stand und durch ein allgemeines Bedürfniß, als durch den Einklang einer schönen Gegenseitigkeit mit ihr verbunden. Sie besaß eine gelenke Geschmeidigkeit für Gesellschaft und Sitte; mit sicherem Gefühle betastete und unterschied sie die verstecktesten Verwebungen conventioneller Verhältnisse und alle Oberflächlichkeit vorkömmlicher Charaktere; aber es fehlte ihr ganz an jenem tieferen Sinne, in die dunkeln Schachten des Gemüthes hinab zu steigen, und dessen edle, stille Erzeugnisse herauf zu holen.

Schon in der Stadt hatte man Eduarden von der gefährlichen Schönheit und Liebenswürdigkeit dieses Geschöpfes gesprochen, indeß von der guten Virginie niemals Erwähnung geschehen war. Aber so wahr ist die graue, allbekannte Bemerkung, daß sich der Eigensinn des Herzens nie nach den Regeln eines allgemeinen, an den Fingern demonstirten Geschmacks richtet.

Es giebt Lineamente in der sentimentalen Physiognomik, die wir alle unbewußt üben, Lineamente, sage ich, an welche die Schnüre aller Normen nicht passen, und die durch die schnelle, richtige Auffassung auf einen ungeheuern Zusammenhang der Seelenwelt deuten, der weit hinter dem Faden unserer irdischen Tage beginnt.

Wirklich fühlte Eduard eine ursprüngliche, ihm unerklärliche Abneigung gegen dieses holde Geschöpf, dessen Anblick ihm Hieroglyphen von finsterner Bedeutung vor die Seele führte. Der erste Moment der Erkennung jagte die ausgestreckten Fühlfäden seines Herzens rückwärts, und tief gegen den Gefrierpunkt hinunter schauerte plötzlich der warme, gedehnte Strom des Gefühles. Hätte er geahndet, der Gute, welche Weissagungen in diesem traurigen Geisterempfang lagen; Scheu würde er die Nähe dieses neuen Sternes verlassen haben, der durch seinen drückenden

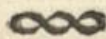
Einfluß die schöne Bahn der Liebe störte, und mit feindlichem Lichte die hintern Strahlen der Vereinigung trübte.

Eduard erbath sich die Erlaubniß eines baldigen Gegenbesuches und die Mädchen schieden unter heimlichen Geflüster: denn eigen ist es diesen zarten, schüchternen Geschöpfen, selbst das Gewöhnliche ins Verborgene zu ziehen, da alles das Ihre von so feinem, leichtzerstörlichem Baue, daß sie jede rauhere Berührung verlehet.

Virginie selbst fand zum erstenmale in ihrem Leben einen stillen Widerspruch in Amaliens Nähe, und so hatte das erste Verlangen und die Ungewißheit der Erweichung den reinen Frieden dieser Seele gestört. Das kräftigste Element des Lebens ist Kampf, und nur im Siege, am lorbeerreichen Ziele der Bestrebungen ist Ruhe.

Der Amtmann fragte Eduard, nachdem das Zimmer des Fremden entleert war, welchen Eindruck Amaliens Wesen auf sein Gemüth gemacht habe? Der Jüngling erwiederte etwas spikzig, gedrückt durch Virginiens Gegenwart, die er auf zwey Seiten zu schonen hatte; „Ich halte für Unrecht, vom Menschen bloß artistisch zu sprechen. Uebrigens bin ich mehr ein Freund des Reizes als des Glanzes.“ Der Amtmann antwortete mit einer Art gangbarer und gemeinhin unanstößiger Botte, die man so gerne für Wiß hält. Erröthend verließ Virginie das Zimmer und Eduard zitterte für die Entweichung jener heiligen Seele, die er nur an dem nicht ahndete, der sich Virginiens Vater nannte. Nie ist man gegen die irdischen Versündigung der Alltagsmenschen empfindlicher, als wenn man im Paradiese der Liebe steht, und in der ursprünglichen Unschuld dieses Gefühles die lebenszerstörende Frucht der Erkenntniß verachtet.

Der Gegenbesuch.



Noch am nemlichen Abende, als kaum die Sonne westlich aus der Mittagslinie hinausgetreten war, begann Eduard mit seinem Zöglinge die Wanderung nach Grauenthals Edelsitze. Der Weg dahin begränzt sich rechts mit Feldgehege, links durch ein still auftretendes Bächlein, das mit heitrer Welle durch die vielfarbigen Wiesenblumen hinplaudert. Einen ganz besondern Eindruck macht diese liebliche Physiognomie der Natur in der Mitte rauher, nackter Felsen, wie die Erscheinung einer unschuldigen, zarten Jungfräulichkeit unter den Stahllinien der Krieger.